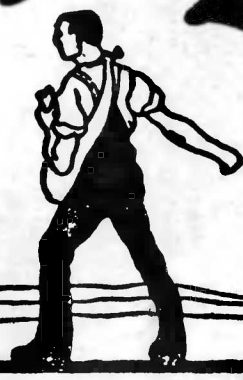
Schlesische Landpost

mit der Beilage:

Das Leben im Bild.



Nr. 52. Breslau, Sonntag, den 24. Dezember 1916. 4. Jahrg.

Erscheint wöchentl. einmal. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M., zuzügl. 12 Pf. Postbestellgeld, durch Ortsboten frei ins Haus wöchentl. 10 Pf. Anzeigengebühr: 1 mm Höhe einspaltig (47 mm breit) 10 Pf. — Im Reklameteile: 1 mm Höhe einspaltig (98 mm breit) 25 Pf. — Rabatt: bei 3 Aufnahmen 10%, bei 6 Aufnahmen 20%, bei 13 Aufnahmen 30%, bei 26 Aufnahmen 40%, bei 52 Aufnahmen 50%. — Kleine Anzeigen (Stellengesuche, Gelegenheitskäufe, Tiermarkt usw.), 5 Pf. für 1 mm Höhe ohne Rabatt. — Redaktionsschl. Mittwoch 10 Uhr vm.

Verlag: „Schlesische Landpost", Breslau 13, Goethestr. 16. Tel. 10340. Postscheckkonto: Nr. 5160. Kurt Daerr, Breslau 1.

Weihnachten 1916.

Seit neunzehnhundert Jahren leuchtet der Stern des Heils über der Welt, seit neunzehnhundert Jahren steht die erhabene Lichtgestalt des Mittlers zwischen Gott und Menschen vor uns und ruft uns zur seligmachenden Gefolgschaft auf, und nun morden die Völker einander und verfolgen sich in unerhört wildem Kampfe, die der Botschaft des Friedens auf Erden gewürdigt worden sind als der Vorbereitung zu dem Frieden im ewigen Lichte der Erlösung. Dunkel ist die Welt geworden vom Pulverdampfe, dunkel vom Streit und Hader der Menschen.

Aber dunkel war auch die Welt, da der Heiland geboren wurde. Und das Christentum ist doch immer stärker gewesen als alle Irrtümer der Menschheit, so tief sie uns auch und so oft sie uns auf falsche Wege geführt und in Schuld verstrickt haben. Im Namen Christi selbst haben zu manchen Zeiten im Laufe der Geschichte Fürsten und Völker gegeneinander wie wilde Tiere gewütet, haben geraubt, gesengt, gemordet, geplündert im Namen Christi. Die Religionskriege bilden eines der schmerzlichsten Kapitel im Buche der menschlichen Entwicklung, ein Kapitel, das gleichwohl notwendig gewesen sein mag zum allgemeinen Fortschritt, wie der blutige Eingriff des Arztes, der ein Geschwür aufschneidet oder ausbrennt. Alle diese Irrungen des sündigen Menschen hat das Christentum überwunden und stand immer größer da als zuvor, klarer und leuchtender erhob sich das Bild des Heilands, der uns in der Christnacht geboren ward und immer aufs neue geboren wird.

Jetzt nun wieder ist eine ernste Prüfungszeit für den Christengeist. Jedes Volk pocht auf sein Recht und häuft ein vollgerütteltes Maß von Vorwürfen auf das Haupt des Gegners. Aber wir, die unversehens Überfallenen, dürfen doch frei bekennen, daß bei uns nicht nur das Volk von friedlicher Gesinnung gegen alle Welt erfüllt gewesen ist, sondern daß auch unsere Staatslenker und allen voran unser Kaiser den Frieden gewollt und ihn zu erhalten sich mit allen Kräften bestrebt haben. — —

Hoffend, verlangend richten sich Millionen Herzen aufwärts zum Heiland der Welt. Wir wissen es: ob auch die Welt voll Teufel wär', sie wird uns nicht verschlingen. Darum feiern wir ein durch manche Herzensnot, aber auch durch den gewissen Glauben an die Zukunft geheiligtes, ernstes Christfest.

Näher, mein Gott, zu dir! In wie vielen Streitern mag heute dieses Gefühl übermächtig lebendig sein, die im Dunkel der Weihnacht fern von der Heimat, fern von ihren Lieben die Wacht vor dem Feinde halten! Sie haben ihr Leben zum Pfande eingesetzt, und wie bald mag es ihnen abgefordert werden. Uns aber, in der Heimat, deren Gedanken nach den weltweiten Schauplätzen des Krieges hinausgehen, auf denen unter jedem Himmelsstrich deutsche Männer fechten, um die wir bangen, hinausgehen nach manchem einsamen Grabe in Feindesland, dessen wir in Leid gedenken, wie sollte nicht auch in uns das volle Herz sich hindrängen nach der ewigen Quelle, aus der die Weihnachtshoffnung strömt und uns in den Lobgesang einstimmen läßt: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!

30.1216

Der Krieg.

Ereignisse vom 9. bis 15. Dezember 1916.

9. Dezember.

Scheitern starker Angriffe der Russen zwischen Kirlibaba und dem Bistritz-Tal. — Rumänische Divisionen werden nordöstlich von Sinaia aufgerieben. — Mehrere tausend Gefangene und viele Geschütze werden erbeutet.

10. Dezember.

H.-U. „Deutschland" von der zweiten Amerikafahrt in Bremen eingetroffen.

Westen. Vor Verdun 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Im Sommegebiet erneutes schweres Artilleriefeuer.

Rumänien. Erfolglose russische Angriffe nördlich des Tatarenpasses, nordöstlich Jacobeny und am Trotosul-Tale. In der Walachei Verfolgungskämpfe; mehrere 1000 Gefangene.

11. Dezember.

Westen. Nordwestlich von Reims nimmt das feindliche Feuer zu.

Rumänien. Der Widerstand der verfolgten rumänischen Armeen wird gebrochen; es werden erneut mehrere tausend Gefangene gemacht. — Starke russische Angriffe in der großen Walachei scheitern.

12. Dezember.

Friedensangebot der Mittelmächte durch Armeebefehl vom Reichskanzler verkündet.

Westen. Weitere Steigerung der Artillerietätigkeit im Somme- und im Maasgebiet.

Osten. In den Waldkarpathen vergebliche starke Angriffe der Russen. — Urjiceni und Mizil gelangen in unsern Besitz.

Balkan. An den beiden Cerna-Ufern erleiden die Feinde eine blutige Schlappe.

13. Dezember.

Westen. Französischer Vorstoßversuch in den Argonnen bei Four de Paris abgewiesen.

Rumänien. Verlustreiche Angriffe der Russen im Gyögyogebirge und Trotosul-Tale ohne jeden Erfolg. Die Große Walachei südlich Bukarest—Cernawoda vom Feinde gesäubert. Fortschreitende Verfolgung.

Mazedonien. Serbische Angriffe östlich der Cerna brechen unter schweren Verlusten zusammen.

14. Dezember.

Westen. Vor Verdun französische Rückeroberungsversuche an Höhe 304 scheitern, desgleichen Angriffe am Pfefferrücken und an den Südhängen von Forts Hardaumont.

Osten. Erfolgreiche Vorstöße nördlich Zloczow — Tarnopol.

Rumänien. Die Donauarmee überschreitet die Jalomita.

15. Dezember.

Westen. Erfolgreicher Vorstoß südöstlich Zillebeke (vor Ypern). Vor Verdun vor französischem Angriff in Linie Talon-Rücken—Höhen nördlich Louvemont — Chambrettes Fe — südlich Bezon-Vaux zurückgegangen.

Osten. Erfolgreicher Vorstoß westlich Luck.

Rumänien. Russische Angriffe südlich des Uz-Tales aufgehalten.

In der Walachei Verfolgung bis Buzau—Rimnicul—Sarat— über die Calmatuiul-Niederung (2000 Gefangene).

In der Dobrudscha Verfolgung bis Cagealac—Cartal — Harsova.

Beute (bisher gezählt) 173000 Gefangene, 422 Feldgeschütze, 24 schwere Feldgeschütze, 365 Maschinengewehre, 200000 Gewehre, 137 Lokomotiven, 4000 Waggons und riesige Vorräte.

Unser Friedensangebot.

Zu dem in der letzten Nummer unserer „Schles. Ldpst." mitgeteilten Friedensangebot unsers Kaisers, und der verbündeten Mächte haben wir uns absichtlich nicht geäußert.

Der Eindruck, den das Friedensangebot auf die Feinde gemacht, läßt sich ungefähr mit einem kühnen Stich ins Wespennest vergleichen. Wütend, rasend ist die feindliche Presse aufgefahren, daß Deutschland, das vernichtet am Boden liegen soll, es überhaupt wagen kann, ein Friedensangebot zu machen, Friedensbedingungen bereitzuhalten, anstatt demütig um einen Frieden zu bitten. Die Sprache, der sich bei diesem Auffahren die feindliche Presse bedient hat, ist die Sprache der Besessenen: Schurken, Heuchler hat man uns wieder genannt, und was der lieblichen Kosenamen noch mehr sein können! Das stört uns nicht. Tobende Wut ist nie das Zeichen eines überlegenen Geistes gewesen! Die feindliche Presse wird sich wieder beruhigen, hat sich zum Teil schon etwas gemäßigt, und voraussichtlich werden in kurzer Zeit wieder andere Töne aus dem feindlichen Auslande herüberschallen — trotz

Weihnachten in den deutschen Besatzungsgebieten.

Das deutsche Weihnachtsfest mit seiner gemütvollen Verquickung irdischer und himmlischer Werte, seinem Lichterglanz, seinen Liedern, seinem Tannenduft und seinem Pfefferkuchen macht uns niemand nach, und so werden unsere Feldgrauen, mögen sie in Frankreich oder in Belgien, in Polen oder in Serbien stehen, den Zauber des heimischen Christfestes nur dann genießen können, wenn sie die dazu nötigen Elemente selbst zusammentragen. Dafür werden sie in ihrer Umgebung manchen eigenartigen Brauch kennen lernen.

In Frankreich spielt das Weihnachtsfest, der „Noel", bekanntlich ungefähr die Rolle, die bei uns der Silvesterabend ausfüllt: es ist hauptsächlich ein Fest der Erwachsenen, die sich zur Dinerstunde gesellig zusammenfinden und ein Mahl genießen, das ebenso traditionell ist wie etwa der norddeutsche Silvesterkarpfen. Am Weihnachtsabend darf in keiner französischen Familie eine kochend heiß aufgetragene Blutwurst fehlen, zu dem sich nicht selten eine Eingeweidewurst gesellt; eröffnet wird die Speisenfolge fast regelmäßig durch eine Zwiebelsuppe, den Mittelpunkt bildet ein Truthahn und den Beschluß eine Art Rahmtorte. Die ganze Nacht wird in heiterer Unterhaltung durchwacht, Champagner, Bordeaux und Punsch halten die Lebensgeister wach, und erst, wenn der Morgen graut, ziehen die Gäste unter ausgelassenem Gesange nach Hause. Da sich die Französin nicht gern ihr Haus in Unordnung bringen läßt, so finden derartige Feiern meistens in einem Wirtshause statt, wo dann auch zuweilen ein mit elektrischen Lichtern besteckter Christbaum paradiert; eingebürgert hat sich die deutsche Tanne bisher nicht, im alten Frankreich versammelte man sich gern um eine Krippe, die mehr oder weniger künstlerisch ausgeführt war und noch heute in der Provence am Noel zur Aufstellung gelangt.

In Belgien verläuft das Weihnachtsfest ähnlich wie in Frankreich; auch dort ist es der Tag, an dem man noch besser und reichhaltiger ißt, als im übrigen Jahr; überall im Lande werden besondere Weihnachtskuchen gebacken. In Flandern besteht freilich auf dem Lande noch teilweise eine Sitte, die echt germanisch anmutet: im Kamin wird ein großer Fichten- oder Buchenkloß, der sogenannte „Kersavondblok", angezündet, alle Lichter im Hause werden gelöscht, und dann versammelt sich die ganze Familie um das Feuer, um einen Teil der Nacht unter Singen und Geschichteerzählen zu verbringen, in denen Gespenster und Werwölfe eine große Rolle spielen. Die Asche des Christabendblocks gilt als wunderkräftig und wird gegen den Blitz, die Schwindsucht und Zahnschmerzen aufbewahrt.

eines vorübergehenden Erfolges der Franzosen bei Verdun — denn die feindlichen Regierungen müssen auf unser Angebot antworten. Ob diese Antwort aber eine glatte Ablehnung unsers Angebotes enthalten wird, erscheint doch mehr als fraglich.

Bisher haben zwar einzelne Minister in Frankreich und Rußland, anscheinend auf Befehl von England, in Parlamentsreden uns auch ihre Absagen erklärt, aber diese Reden orgelten zu gewaltig, als daß man nicht den englischen Bälgetreter dabei schwitzen sah. Und wenn man in diesen Tagen auch von England noch ein großes kriegerisches Brüllen hören sollte, so fehlt in diesem Mißgetön der Feinde der Organist, der wirkliche Kriegsmusik macht.

Wir haben Hindenburg, der hält keine Donnerreden, sondern zieht auf der Kriegsorgel die Register, tritt die Pedale und spielt nach Noten, die er auf der Generalstabskarte findet. Und der Bälgetreter? Wir haben keinen Windmacher, unsere Orgel geht elektrisch, d. h. Meister Hindenburg, der große Organist, arbeitet und spielt mit der ureigenen Kraft des ganzen deutschen Volkes auf der deutschen Kriegsorgel ein gewaltiges Heldenkonzert, dem die Welt staunend lauscht.

Wenn nun in Weihnachtsstimmung ein Schlußakkord über den Kriegsschauplatz durch die Lande braust, so klingt er friedlich und drohend zugleich:

Wir haben den Krieg nicht gewollt, wir wollen aber uns und euch den Frieden bringen. Wir haben aber auch die Macht und die Kraft, unserm Friedensangebot mit der Waffe in der Faust den notwendigen Nachdruck zu verleihen. —

Was nützt das Gerichtsurteil, wenn es nicht vollstreckt werden kann? Der Gerichtsvollzieher und der Schließer der Gefängniszelle sind letzten Endes die Personen, die dem Urteil die Kraft verschaffen. Die ausgleichende ewige Gerechtigkeit hat bisher die Macht in diesem gewaltigen Völkerringen in unsere Hand gelegt. Wenn wir nun nach dem schnellen Siege über Rumänien, vielleicht noch nicht auf der Höhe unserer Macht, den Feinden einen Frieden anbieten, dann ist es albernes Geschwätz, wenn unsere Feinde in unserm Friedensangebot ein Zeichen unserer Schwäche erblicken wollen.

Nur der Mächtige kann sagen: Und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! In dem Bewußtsein unserer Stärke haben wir den Feinden auch mitgeteilt, daß wir die Verantwortung ablehnen, wenn das blutige Ringen trotz unsers Friedensangebotes weitergehen muß. Was das heißt: Deutschland und seine Verbündeten lehnen die Verantwortung für die Folge des Krieges ab, werden hoffentlich unsere Feinde schon ahnen! Der ziemlich allgemeine Wechsel in den leitenden Stellungen der Regierungen des feindlichen Auslandes läßt diese Ahnung wenigstens vermuten. Hoffen wir, daß diese Vermutung zur Tat heranreift, daß in Kürze eine Grundlage für einen künftigen Frieden geschaffen wird. Neben der Feder des Diplomaten blinke aber dann das deutsche Schwert, das der Schatten des internationalen Palmenwedels, den Herr Scheidemann durch den Staub der Versammlungssäle schleift, nicht verdunkeln möge!

Weihnachten steht vor der Tür, und wenn diese Zeilen unsere Leser erreichen, dann ist der Tag des Lichts gekommen. Der Tag des Lichts, der aus altgermanischer Vorzeit mit derselben Bedeutung in die christliche Zeit hinübergewandert ist. Das Licht des Germanentums leuchte weiter über die Menschheit und bändige die finsteren Unholde! Das Gute siege über das Böse! Das Licht des Weihnachtsbaumes leuchte in jeder Kammer, in jeder Hütte und gebe Kraft, Freude und Hoffnung, allenthalben Licht, Kraft und Sieg! Dieser große Inhalt des Weihnachtsgedankens möge in diesem Jahre kräftiger und mächtiger wirken denn je! Das ist unser Weihnachtswunsch für jeden einzelnen, für unser geliebtes Vaterland, für unser treues deutsches Volk!

Über die Verluste im Weltkriege

hat die in Kopenhagen gegründete „Gesellschaft für Studien der sozialen Folgen des Krieges" in ihrem Bericht vom 1. August sehr beachtenswerte Zahlen veröffentlicht. Sie beruhen auf sorgfältiger Bewertung sämtlicher der Öffentlichkeit zugänglichen amtlichen und nichtamtlichen Angaben. Für England und Rußland ist der Quellenzufluß so reichlich gewesen, daß die berechneten Zahlen den tatsächlichen wahrscheinlich ziemlich nahe kommen. Die Zahlen für die übrigen Staaten beruhen mehr auf Schätzungen und auf dem Vergleich verschiedener fremder Angaben. Bei den Berechnungen sind stets die Mindestschätzungen zugrunde gelegt. Die Übersicht über die Verluste der beiden ersten Kriegsjahre ist somit wohl die zuverlässigste, die bisher in der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde. Sie ist geeignet, unsern Berechnungen für die Gesamtverluste bis 1. November als Grundlage zu dienen.

Die Gesamtverluste unserer Feinde bis 1. November 1916 betragen danach:

England	1,2	Millionen,
Rußland	8,5	„
Frankreich	3,7	„
Italien	0,8	„
Serbien	0,48	„
Belgien	0,22	„
Rumänien	0,2	„
Summe	15,1	Millionen.

In Polen sammelt sich die Familie um die „Jaselki", eine mit Flittern und Kerzen reich ausgestattete Krippe; im Hausflur breiten sich wohlriechende Wacholderzweige und Tannäpfel aus; auf dem Tische liegen am Christabend Heu oder Roggenstrohschichten, ehe das Tischtuch aufgelegt wird, und eine Garbe Stroh steht in einer Ecke; wahrscheinlich soll dadurch der Korngeist in das Haus gezogen werden, vielleicht spielen aber auch Erinnerungen an das Stroh, das sich im Stalle von Bethlehem ausbreitete, hinein. Ein weiteres Kennzeichen der polnischen Weihnacht sind die „Oplatki", Oblaten aus Mehl und Wasser, die wenige Wochen vor dem Fest von den Geistlichen verschickt werden. Sie tragen fromme Darstellungen und werden an Verwandte und Bekannte verschenkt, wie man bei uns Weihnachtspostkarten versendet. Wenn am Weihnachtsabend selbst die ersten Sterne aufleuchten, so bricht jedes Familienmitglied, vom ältesten angefangen, mit den Hausgenossen eine dieser Oblaten; gleichzeitig werden gute Wünsche ausgetauscht. Ist die Reihe herum, so begeben sich Herr und Frau vom Hause zum Gesinde, um mit diesem gleichfalls Oblaten zu brechen.

Die eigenartigste Weihnachtsfeier werden unsere Feldgrauen aber in Serbien beobachten können. Man kennt dort zwar auch einen Christbaum; da aber die Tannen im Lande selten sind, so übernimmt ihre Rolle der Badnjak, die Steineiche. Ein Ast dieses Baumes wird von Vater und Mutter unter feierlichen Förmlichkeiten im Walde geschlagen und dann auf die Ofenglut gelegt, wo er aufflammt und verbrennt. Ist das Feuer verglommen, so füllt die Mutter ihre Schürze mit Stroh, nimmt den Weihrauchkessel, faßt ihr ältestes Kind bei der Hand, dem sich die andern anschließen, und nun werden alle Räume des Hauses durchräuchert und mit Stroh bestreut. Letzteres bleibt die drei Feiertage hindurch liegen, um damit an den Stall von Bethlehem zu erinnern. Ist diese Zeremonie vorüber, so beginnt die Bereitung des Weihnachtsbratens, meist eines Spanferkels. In der Stadt schickt man es zum Bäcker, auf dem Lande steckt man es im Freien an einen Spieß und läßt es unter Revolverschüssen, Feuerwerk, Gesang und Musik langsam durchbraten. Am Weihnachtsmorgen besucht man die Frühmesse; die Hausfrau kehrt dann nach Hause zurück, während der Vater Besuche zu machen beginnt, denn der Vormittag des Festes ist der Geselligkeit gewidmet. Wer zuerst ein Haus betritt, der schürt zunächst dreimal im Feuer und begrüßt die Anwesenden mit den Worten: „Christ ist geboren!" „Er ist wahrhaftig geboren!" klingt es dann zurück, und der Gast erhält eine Gabe. Wie in Belgien sind in Serbien die Feiertage eine Zeit, in der aller möglicher Hokuspokus getrieben wird. Die jungen Mädchen gießen Blei,

Der Sieg der Entente und das Kriegsende 1918?

Der Vertreter des W.-T.-B. in Neuyork meldet durch Funkspruch: Die englandfreundliche „Tribune" bringt auf einer vollen Seite einen Rückblick von Frank Simonds über den Krieg. Hierin wird der Sieg der Alliierten für das Jahr 1918 angekündigt. Ein Friede, der jetzt geschlossen würde, würde ein deutscher Sieg sein. Nur an der Oder und am Rhein würden die Alliierten ihre Forderungen durchsetzen. Bei der Erörterung der gegenwärtigen Kriegslage führt der Artikel aus, Deutschland würde imstande sein, den Krieg auf feindlichem Boden nicht nur dieses ganze Jahr, sondern auch den größten Teil des folgenden, wenn nicht sogar das ganze folgende Jahr zu führen. Über die Erfolge Deutschlands in den zwei Kriegsjahren wird in dem Aufsatz gesagt: Deutschland hat die Fabriken und die industriellen Werkstätten Frankreichs, Belgiens, Rußlands und Polens vernichtet. Es hat die Hilfsmittel für die Schiffahrt seines einzigen bedeutenden Wettbewerbers zur See ernstlich geschädigt und hierbei ist es imstande gewesen, seine eigene Industrie vollständig aufrecht zu erhalten, und seine Handelsflotten haben nicht im gleichen Verhältnisse wie die englischen gelitten. Wenn der Friede morgen käme, würden die Fabriken, Werkstätten und die Schiffahrt Deutschlands mit Bezug auf den Welthandel in einer weit besseren Lage sein als im August 1914. Gleich allen andern großen Nationen würde Deutschland gewaltige Schulden gemacht haben, aber während es die Mittel der andern für die Bezahlung der Schulden lahm gelegt hätte, würde es die seinigen bewahrt haben.

Faustpfänder.

In England lassen sich Stimmen vernehmen, die immerhin zugeben, daß wir kraft unserer Faustpfänder imstande seien, einen „deutschen" Frieden zu erzwingen. Wir tun zurzeit das möglichste, um diese Erkenntnis zu vertiefen, schaffen wir uns doch in Rumänien ein Faustpfand von recht hohem Wert nicht nur Rußland, sondern allen gegenüber, die das unglückliche Land auf die Seite unserer Feinde hinübergezogen haben. Auch zum Austausch der noch von Rußland gehaltenen Teile Galiziens und der Bukowina wäre Rumänien ein sehr geeignetes Austauschobjekt. Dann aber muß Rumänien zu der Einsicht zurückkehren, daß es im Anschluß an die Mittelmächte weit besser gefahren wäre. Auch dafür halten wir das Faustpfand, die Walachei, fest in Händen, es ist der fruchtbarste Teil Rumäniens.

Die Beute in Rumänien.

Über den Umfang unserer Beute in Rumänien wird dem „Tag" aus Stockholm gemeldet: Nach einer Aufstellung der rumänischen Ernteergebnisse für 1916 sind nach geringen Abtransporten und Vernichtungen **60% der Vorräte den Deutschen in die Hände gefallen**, und zwar: Weizen 2,5 Millionen, Roggen 1 Million, Gerste 7,75 Millionen, Mais 8,39 Millionen Hektoliter, insgesamt etwa 25 Millionen Hektoliter.

Keine Kohlennot.

Nicht Kohlennot, sondern nur Mangel an Beförderungsmitteln nötigt uns zur Sparsamkeit in Feuerung und Beleuchtung. Wenn wir uns die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes ansehen, wird das verständlich. Unsere Behauptung wird auch bekräftigt durch die Erscheinung, daß England wegen Mangels an Frachtraum vor Schwierigkeiten seiner Ernährung steht. Das macht auch nicht der Mangel an sich, sondern weil England bei dem Ausfall des kanadischen Getreides — auch Argentinien hat eine schlechte Weizenernte gemeldet — auf Australien angewiesen ist. Und dieser weite Weg erfordert natürlich nach Raum und Zeit mehr Aufwand. Hoffentlich tun unsere U-Boote ihre Schuldigkeit und erschweren die Einfuhr noch mehr. In unserer Kohlenknappheit haben wir aber inzwischen wohl die Krisis mit der Beendigung der Rübenzufuhr zu den Zuckerfabriken überstanden. Es wird außerdem empfohlen, wo es nur irgend möglich ist, den Wasserweg für die Güterbeförderung zu benutzen. Mit einiger Einschränkung wird es dann schon gehen. Die Kohlen sind, wie gesagt, da bei uns. Das ist aber in Frankreich und Italien, auch in Rußland, nicht der Fall. Wir geben sogar noch an Nachbarn ab, die uns dafür wichtige Tauschware liefern. Einer Absperrung können wir auf diesem Gebiet ruhig zusehen. Frankreich dagegen hat durch die deutsche Besetzung gerade seine reichsten Kohlengebiete an 70 v. H. seiner Erzeugung verloren. Wir haben viele Zechen wieder in Betrieb gesetzt für unsere Zwecke, während Frankreich den Ausfall in England decken muß. Natürlich nicht 70 v. H., aber doch immerhin 20 bis 25 Millionen Tonnen. England kann aber statt 4 Millionen Bedarf nur 2 Millionen monatlich liefern. Schlimmer noch ist Italien gestellt, dem England nur die notwendigste Kohle für die Kriegsindustrie, Eisenbahn und Schiffahrt bewilligen konnte. Rußland hat 20 v. H. seiner Kohlenerzeugung in Polen verloren und kann seinen Holzreichtum bei den mangelhaften Verkehrsverhältnissen nicht ausnutzen.

---

die alten Weiber wahrsagen aus den Gedärmen eines schwarzen Huhnes oder aus dem rechten Schulterblatt des Festbratens, die jungen Männer sieben in der Nacht Asche und erwarten, wenn sie das unbemerkt und unbekleidet tun, daß ihnen dann ihre Zukünftige erscheint und sie dreimal an der Nase zieht. Ein serbisches Sprichwort sagt denn auch: „Weihnachten ist aller Zauberei Anfang."

Bauernlatein.

Ein alter derber voigtländischer Landmann hatte einen Sohn auf der Universität, welcher mehr Geld brauchte, als dem Vater lieb war, und weniger Collegia besuchte, als seine Zukunft dies erheischte. Der Vater wurde endlich über diese Unregelmäßigkeiten ärgerlich, und da er nach eingeholten Erkundigungen auch erfahren hatte, daß der Sohn wenig Anlagen zum Studieren habe, so ließ er ihn wieder heimkommen, damit er Landwirt werden und ihm bei der Wirtschaft zu Hand gehen sollte. Dem bisherigen Studenten war dies sehr unangenehm, und als ihn der Vater zum ersten Male mit auf das Feld nahm, warf er mit lateinischen Worten um sich. „Sag' 'mal, August," meinte der Vater nach einer Weile, „hier ist eine Düngergabel und hier der Dünger und hier der Wagen — wie nennst du denn das alles auf Lateinisch?" — „Forkibus, Manuribus, Karribus," antwortete mit stolzem Selbstgefühl der Sohn. „Gut, August," antwortete der Papa. „Wenn du also nicht sogleich die Forkibus ergreifst und den Manuribus von dem Karribus abladest, so schlage ich dir einfachibus deine Knochibus entzwei. Verstandibus?

Heiteres.

Nur sich nicht verblüffen lassen. Wie ich heute früh in die Stadt fuhr, sah mich der Schaffner in der Elektrischen immer so komisch an, als ob ich noch nicht bezahlt hätte!" — „Na, und was hast du getan?" — „Ich habe ihn angesehen, als ob ich doch bezahlt hätte." —

Feines Gebäck. „Hm — dein Kuchen, Else, ist dir — — gelinde gesagt — etwas vorbeigelungen." — „Unmöglich, ich habe ihn genau nach Backvorschrift zubereitet. Die Frau Verwalter wußte ein Rezept ohne Eier, Frau Steuerrevisor ohne Butter und die Frau Oberpostassistent eins ohne Zucker — und die drei Rezepte hab' ich dann hübsch zu einem vereinigt."

Inserat. Zwei Bände: „Die Kunst, glücklich verheiratet zu sein!" sind wegen Ehescheidung billig zu verkaufen. Offerten sub. „Romeo".

Ehren-Tafel.

Wilhelm Hallmann,
Forstarbeiter, Mochau, Kr. Jauer.

Adolf Elsner u. Frau,
Hofarbeiter,
Irrsingen, Kr. Guhrau.

Anna Rosina Liesow, geb. Obst,
Wilkau.

August Günther u. Frau Johanne,
Futtermann,
Idahof, Kr. Militsch-Trachenberg.

Für langjährige treue Dienste

wurden ferner durch die Landwirtschaftskammer in Breslau ausgezeichnet:

Ernst Spiegel Knecht — Massel, Kreis Trebnitz.
Karl Kielscher Ackerschaffer — Groß-Leipe, Kreis Trebnitz.
August Kadoke Kutscher — Seifrodau, Kreis Wohlau.
Bernhard Schwarz Wirtschaftsvogt — Seifrodau Kreis Wohlau.
Franz Jung Gärtner — Klein Schmorgau " "
Robert Seifert Kutscher — Weichnitz, Kreis Glogau.
Hermann Schaefer Lohngärtner — Knobelsdorf, Kr. Goldberg-Hainau.
Gustav Mohaupt Milchkutscher — Deutsch-Kessel, Kreis Grünberg.
Wilhelm Eckert Arbeiter — Poischwitz, Kreis Jauer.
Wilhelm Herrmann Schuldiner — Liegnitz, Kreis Liegnitz.
Friedrich Bratke Kutscher — Barschau, Kreis Lüben.
Heinrich Pietsch Arbeiter — Zeisdorf, Kreis Sprottau.
Franz Buchmann Arbeiter — Hönigsdorf Kreis Grottkau
Johanna Skowronek Dienstmädchen — Voronow, Kreis Lublinitz.
Josef Wolf, Schaffer — Marienhof, Kreis Neisse.
Anton Pusch Pferdeknecht — Paulsdorf, Kreis Neisse.
Franz Langer Arbeiter — Friedenthal, " "
Paul Gotsch und Ehefrau **Marie** geb. **Kostera** Aufseher — Fröbel, Kreis Neustadt.
Albert Winotsch Schaffer — Schweinsdorf, Kreis Neustadt.
Martin Damaschek Waldarbeiter — Sucholona, Kreis Groß-Strehlitz.

Wir bitten die also Ausgezeichneten, uns ihre Bilder einzusenden, damit wir sie vorstellen können. Die Aufnahme in unserer landwirtschaftlichen Ehrentafel geschieht völlig kostenlos; wir hoffen jedoch, daß die Einsender stets eine größere Anzahl von Nummern — jede Nummer kostet 20 ₰ — wenigstens aber 5 Stück, zum Versand an Freunde und Bekannte, bestellen werden. Für Rücksendung der Bilder und Zustellung der bestellten Nummern müssen wir außerdem um 30 ₰ Porto bitten.

Zum Hausschatz.

„Kein schöner Bild in weiter Welt
Und unterm Himmelsbogen,
Als wenn auf wohlbestelltem Feld
Die goldnen Saaten wogen.

Kein Wappenzeichen, hehr und licht,
Der Pflugschar gleich zu schauen,
Kein höher Amt, als treu und schlicht
Der Väter Land zu bauen."

Landwirtschaftliches.

Selbstversorger!

Habt Ihr die Warnung beherzigt und Eure Kartoffeln nachgesehen? Wer säumig war, sei nochmals dran erinnert. Schlechte Kartoffeln, die jetzt nicht herausgelesen werden, verseuchen Euren Vorrat, das milde Wetter vergrößert die Gefahr! Denkt an Euer eigenes Interesse, denn Ersatz erhaltet Ihr nicht, versündigt Euch aber auch nicht am Vaterlande, denn was beim Einzelnen verdirbt, fehlt dem Ganzen!

Wir müssen das harte, unerbittliche Soll, das uns auferlegt wird, in ein freies, frohes Wollen verwandeln. Niemand lebt heute, der nicht Tag und Nacht die Empfindung mit sich trüge, als wäre ihm jedes Aufatmen genommen. Aber nur wo Freiheit und Freude ist, können schwere Pflichten erfüllt, große Taten getan werden. Wer muß, ist ein Knecht, wer will, der ist der Herr.

Brausewetter.

Die f. d. Landwirtschaft wicht. Bestimmungen d. Gesetzes über d. vaterl. Hilfsdienst.

Nach dem Gesetze ist jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist.

Zum vaterländischen Hilfsdienst zählt die Tätigkeit bei Behörden, behördlichen Einrichtungen, in der Kriegsindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder der Volksversorgung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung haben, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt.

Hilfsdienstpflichtige, die vor dem 1. August 1916 in einem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe tätig waren, dürfen aus diesem Berufe nicht zum Zweck der Überweisung in eine andere Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst herausgezogen werden.

Niemand darf einen Hilfsdienstpflichtigen in Beschäftigung nehmen, der bei einer der oben bezeichneten Stellen beschäftigt ist oder in den letzten zwei Wochen beschäftigt gewesen ist, sofern der Hilfsdienstpflichtige nicht eine Bescheinigung seines letzten Arbeitgebers darüber beibringt, daß er die Beschäftigung mit dessen Zustimmung aufgegeben hat.

Weigert sich der Arbeitgeber, die von dem Hilfsdienstpflichtigen beantragte Bescheinigung auszustellen, so steht diesem die Beschwerde an einen Ausschuß zu. Erkennt der Ausschuß nach Untersuchung des Falles an, daß ein wichtiger Grund für das Ausscheiden vorliegt, so stellt er eine Bescheinigung aus, die in ihrer Wirkung die Bescheinigung des Arbeitgebers ersetzt.

Als wichtiger Grund soll insbesondere eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im vaterländischen Hilfsdienste gelten.

Die auf Grund dieses Gesetzes der Landwirtschaft überwiesenen gewerblichen Arbeiter unterliegen nicht den landesgesetzlichen Bestimmungen über das Gesinde.

Die durch öffentliche Bekanntmachung oder unmittelbare Anfrage des Kriegsamts oder der Ausschüsse erforderten Auskünfte über Beschäftigungs- und Arbeitsfragen sowie über Lohn- und Betriebsverhältnisse sind zu erteilen.

Das Kriegsamt ist befugt, den Betrieb durch einen Beauftragten einsehen zu lassen.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft wird bestraft:

1. wer der angeordneten Überweisung zu einer Beschäftigung nicht nachkommt oder sich ohne dringenden Grund beharrlich weigert, die ihm zugewiesene Arbeit zu verrichten;
2. wer einen Arbeiter beschäftigt, der als Hilfsdienstpflichtiger schon tätig war und nicht die vorgeschriebene Bescheinigung seines letzten Arbeitgebers oder des zuständigen Ausschusses vorweisen kann;
3. wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunft wissentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht.

Die Landwirtschaft zum Hindenburgschen Aufruf.

„Wir schwimmen im Fett", so könnte man sagen, wenn man die opferfreudigen Zustimmungen aus den Kreisen der Landwirtschaft zum Hindenburgschen Aufruf der Fettlieferung an die Arbeiter liest. Nun wird ja wohl die Munitionsarbeit wie geschmiert gehen! Vielleicht melden sich um so mehr Freiwillige zum vaterländischen Hilfsdienst, je mehr Fett an die Arbeitsstellen geliefert wird. Das wäre noch eine schöne Nebenwirkung. Zu den Fleisch- und Fettöpfen der Industriegebiete sehen wir die Arbeitswilligen pilgern und die Hände rühren, weil sie in der Großstadt unter der Fettnot leiden! Das Fett fliegt von allen Seiten zu, auch ein Ausdruck des deutschen Volkswillens zur Entschlossenheit bis zum Endsiege; die Landwirtschaft wird die Flaumacherei im Fett ersticken!

Verlust durch Ablaufen der Jauche.

Dem Buche: „Landwirtschaftliche Sünden" von Böhme entnehmen wir folgenden Satz: „In jedem Liter Jauche laufen einige Pfennige zum Hofe hinaus. Ist nach einem kräftigen Regen oder nach Tauwetter der Jaucheabfluß ein beständiger, so läuft mit soviel Jauche, als dem Inhalt einer Tonne entspricht, ein Markstück zum Hofe hinaus. Wenn ein Kind einige Pfennige verliert, dann wird es ausgescholten, wenn es aber gar eine Mark zum Hofe hinauskollern lassen sollte, so wird der ganze Hof mit der benachbarten Dorfjugend zum Suchen aufgeboten, und wenn man sie trotzdem nicht wiederfindet, so macht man Anzeige bei der hohen Dorfobrigkeit. Wenn aber die kräftige Düngerbrühe, der Extrakt des ganzen Misthaufens, unausgesetzt markstückweise zum Hofe hinausrinnt, da sucht man nicht, man bietet nicht die Leute auf, man macht keine Anzeige."

Hausschlachtung.

Jeder, der sich ein Schwein gemästet hat, kann für seinen Hausbedarf schlachten. Das erste Schwein wird ihm nur zur Hälfte seines Schlachtgewichts auf Fleischkarte angerechnet, von jedem folgenden Schwein drei Fünftel. Der Selbstversorger hat also größere Fleischmengen für sich und seine Angehörigen zur Verfügung.

Alle Berufsgenossen werden daher dringend ersucht, nach Kräften dahin zu wirken, daß überall da, wo das erforderliche Futter sich beschaffen läßt, eine möglichst große Zahl von Ferkeln zur Mast aufgestellt werden.

Jetzt ist es Zeit, Kleereuter selbst herzustellen!

Lasst Dünge- und Futtermittel nachuntersuchen!

Keine Fleischnot

herrscht in Belgien, wo sich jeder Arbeiter, Bahnwärter, kleine Beamte, Geschäftsmann und Landmann seine Kaninchen hält, wo sich bei jeder Wohnung ein Kaninchenstall befindet. Die deutschen Soldaten sahen vor zwei Jahren mit Erstaunen, daß dort und in Frankreich das Kaninchen das verbreitetste Haustier ist, das auf der Speisekarte der größten Hotels ebensowenig wie in den kleinsten Restaurants fehlte. In Paris werden jede Woche 200 000 Kaninchen verzehrt; London braucht etwa 500 000, und Ostende sandte einst jede Woche etwa 300 000 dorthin. Gleiche Bedeutung könnte der Kaninchenzucht auch bei uns zukommen, wenn jedermann von ihrem volkswirtschaftlichen Wert überzeugt wäre, wenn jeder, der den Platz hierzu hat, sachgemäß Kaninchen züchtete, um Fleisch und Pelzwerk zu verwenden. Dazu anleiten und so vor Enttäuschung bewahren will ein soeben erschienenes Buch: Schumann, „Das Kaninchen", Preis 1 M., Suttgart, Franckh'sche Verlagshandlung, ein Bändchen, das auf Grund reifer Erfahrungen für die Bedürfnisse des kleinen Mannes bearbeitet ist und daher vorwiegend die Nutzzucht behandelt, überhaupt nur darstellt, was praktisch brauchbar ist: Stall, Futter, Zucht, Rassen, Verwertbarkeit, Krankheitsverhütung und -heilung. Die einfachen, klaren Ausführungen des Verfassers werden durch zahlreiche Abbildungen belebt und werden der Kaninchenzucht sicher zahlreiche Anhänger zuführen und so eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel verbreiten helfen.

Tiermarkt.

2 kräftige **Arbeitspferde** für Holzabfuhr aus den Forsten **zu kaufen gesucht.**
Joseph Abramczyk,
Breslau, Neue Taschenstraße 25.

Verkaufe ein Paar **dreijährige**

Rappen,
Paßpferde. 1,70 m groß, stark gebaut, feste Zieher
P. Langer,
Niederhof Niederraten b. Mittelsteine.

Rittergut Mittel-Thiemendorf, Kr. Lauban, sucht 3 jährige
rotbunte Stiere

zu kaufen.

Belegte und unbelegte

Sauen,
ca. 20 Stück von 1½ Ztr. aufwärts, **zwei 1½ jährige Eber,** sowie **30 Läuferschweine,** 100 bis 120 Pfund, sofort gesucht.
J. Scheel,
Pankow-Berlin, Schönholzer Str. 1

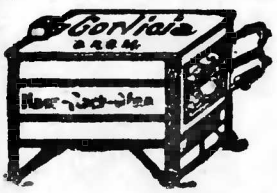
Schafe,
Schwarznasen, erstklass, kräftige, gesunde Tiere, **110 tragende Muttern, 35 Jährlingsmuttern, 1 Bock,** verkauft
Gutsverwaltung Raschewitz,
Kreis Trebnitz, Schlesien.

40 bis 50 Paar
Tauben
verkauft **Frau Seewald,**
Langenöls, Kr. Nimptsch.

Togal
Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern sind Togal-Tabletten unübertroffen. Ärzte rühmen die unverlässige Wirkung. In Apotheken zu M. 1.40 und M 3.50.

Eine 1—2 Jahre alte, sehr gute
Milch- und Zuchtkuh
aus der schles. Ostfriesen-Stammzucht zur Zucht **zu kaufen gesucht.**
R. Skutella, Landwirt,
Hakemba O.-S. Kreis Kattowitz

Achtung.
Abbestellungen der „Schles. Landpost" für 1. Vierteljahr (Januar bis März 1917) werden jetzt nicht mehr angenommen, da die Auflage bereits der Post überwiesen und Änderungen nicht mehr vorgenommen werden können.



Jeder Landwirt bäckt sein **Hausbrot** mit diesem
Backofen
auf die billigste, bequemste u. sauberste Art. Preisliste und Zeugnisse gratis und franko. Preisgekrönt auf der landwirtschaftlichen Ausstellung Görlitz 1914.
Ein- u. Zwei-Etagen-Öfen. **Alfred Barth, Görlitz,** Postplatz Nr. 19.

Feuerwehrschläuche mit eingebund. Kupplungen Gummi-Spiral-Sauge-Schläuche für Pumpen und Spritzen, sowie alle technischen Gummiwaren und Bedarfsartikel für Fabriken, Treibriemen und Transportbänder aller Art liefert prompt und billigst
Gustav Lewall, Breslau 8, Klosterstraße 39.

Heydweiller & Co.
BERLIN W. 15, Pariser Str. 24.
Begründet 1888.
Einzelteile sowie Gesamtlieferungen für
Pferde-, Rinder-, Schweine-Stall- und Geschirrkammer-Einrichtungen, Selbsttränke-Anlagen, sowie alle einschlägigen Artikel.
Voranschläge, Ratertellung und Musterbücher kostenlos auf Anfrage.

Zuckerkranke erhalten gratis Broschüre über diätlose Kur (nach Dr. med. Stein-Callenfels) durch W. Richartz, Köln a. Rh. Mi. Georgspl. 2 b.

Kaufe getrocknete
Steinpilze
schimmelfrei.
H. Feuerlake,
Berlin-Steglitz, Schloßstr. 123.

Blasen-, Nieren-
u. Gallenleidende verlangen Gratisprospekt von Firma **Heinrich Rieder in Landsberg** (Bayern).

Eine gebrauchte
Dampf-Lokomobile
4—8 PS zu kaufen gesucht.
P. Nocon, Gasthausbesitzer
in **Rosmierz** bei Gr. Strehlitz.

Endlosen, gut erhaltenen
Treibriemen,
zum 20 PS.-Dreschmotor geeignet **sucht zu kaufen**
Hermann Schrot,
Zirkau bei Freiburg i. Schl.

Jagdgewehre
neu u. gebraucht, **Tesching, Pistolen.**
Sämtliche Reparaturen an Waffen
führt sachgemäß und billig aus
L. G. Kruse,
Treptow, Rega.

Für nur 50 Pf.
auch Briefmarken, erhalten Sie das Buch zum Totlachen 1000 Witze, die man in jeder Gesellschaft erzählen kann. Dazu **gratis** Kriegsliederbuch und hochinteress. Beigab.
Vers. K. Haucke, Berlin 244.
Simplonstraße 42.

Karbid-Tischlampen
Küchenlampen 5,50, Sturmlaternen 7,50 *M.* Karbid billig **Radfahren** darf jeder **ohne** Erlaubnis mit
Spirala-Radbereifung.
Einfachster und billigster
Gummi-Ersatz
nur *M* 7.— das Stück. Alles bei
Willy Kraus, Berlin O. 27 G.
Andreasstraße 22, I.

Krätze heilt schnell und sicher unsere farb- u. geruchlose amtlich geprüfte **Ranacin-Salbe.** Dose *M* 5,50 f ko. **Kurbad Naumburg a. Saale 29,** Markt 12.

=Mauke=
bei Pferden heile ich unter Garantie in 10 Tagen. D. R.-P. angemeldet Landmann
Jep Nissen, Haderslund, Schlesw.-Holst.

K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

Märchen der Brüder Grimm.

Für die Jugend sorgfältigst ausgewählt von Paul Moritz.
Mit 15 farbigen und 50 Tonbildern von **Paul Hey.**

Pracht-Quart-Ausgabe. Gebunden M. 7,50.
Pracht-Oktav-Ausgabe. Gebunden M. 6,—.

Aschenputtel, Dornröschen, Rotkäppchen, Schneewittchen und andere Märchen der Brüder Grimm, je mit vier farbigen und vielen schwarzen Bildern von Paul Hey; Quartformat. Jeder Band kart. M. 2,—.

Wie vertraut und heimisch mutet schon — von den prächtigen Märchengestalten ganz abgesehen — auf all diesen Bildern die Landschaft an! Überall spricht daraus der Zauber der deutschen Erde, aus der die Wunderblume des deutschen Märchens sprießt. Paul Heys Bilder und Zeichnungen sind wirklich als vollwertige Ergänzung des altvertrauten Textes zu bezeichnen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

KLEIN, SCHANZLIN & BECKER

gegr. 1871 **FRANKENTHAL** (PFALZ) Personal 3000

LIEFERT

PUMPEN

FÜR LANDWIRTSCHAFTLICHE BETRIEBE.

Nationaler Volkskalender 1917

ist soeben erschienen, enthält besonders ausgewählte Artikel für Industrie und Landwirtschaft, sowie die besonders für Krieger und deren Angehörige wichtigsten Bestimmungen über Hinterbliebenenfürsorge, Kriegsunterstützung, Wochenbeihilfe u. dgl.

Preis 10 Pfg. und Übersendungsporto, welches bei Bestellung einzusenden ist.

Bisherige Auflage 300- bis 400 000 Stück jährlich. Bestellungen sind zu richten an die

Verlagsanstalt und Druckerei „Teutonia"
Berlin SW. 11, Dessauerstr. 30.

75000 Uhren!

Infolge des Krieges bin ich gezwungen, 75 000 Stück imit. Silber-Uhren mit vorzüglichem 36stünd. Anker-Remontoir-Werk, in Rubinstein laufend, zum Spottpreis zu verkaufen:

1 Stück . . . Mk. 5.—
2 Stück . . . Mk. 9.90
6 Stück . . . Mk. 28.75
12 Stück . . . Mk. 56.—

4 Jahre schriftliche Garantie. Risikoloser Umtausch gestattet oder Geld zurück. **Versand per Nachnahme.**

Uhren-Zentrale Simon Lustig, Neu-Sandez Nr. 597.

Verkauf nur an Selbstverbraucher.

Für 8,80 M. übersende Ihnen portofrei, 200 feinste Fleischbrüh-Ersatz-Würfel, 10 Päckchen Backpulver, 10 Pack Ei-Ersparnispulver und 10 Pack Vanillin-Aroma zum Backen. Für 10,50 übersende portofrei 30 Flaschen, Echte Extrastarke Hienfong-Essenz.

A. Bock, Berlin SO 33, Görlitzer Straße 62.

Passende und nützliche Weihnachts-Geschenke.

Reizend ausgestattete Nähkasten u. Nähzeuge — Taschenbügel
Gummi-Strumpfbänder — Gummi-Hosenträger
Schleier — Handschuhe — Strümpfe — Kragen- und Manschettenknöpfe
in bekannt reichhaltiger Auswahl zu **billigen** Preisen.

Ohne Bezugschein:
als Geschenk besonders geeignet
kunstseidene u. seid. **Strümpfe, Socken und Handschuhe,**
schwarz und farbig,
Damen-Glacé-Handschuhe, Prima Lammleder,
schwarz, weiß und farbig . . . . . Paar **2.50**

Mit Bezugschein:
wollene und baumwollene
Strümpfe und Socken,
wollene und gefütterte Handschuhe.

G. A. OPELT, BRESLAU I, Junkernstraße Nr. 18.
DRESDEN-A., Waisenhausstraße Nr. 29.

Herausgeber: Kurt Dewor, Breslau XIII, Selbstverlag. Verantwortlich: H. Wende, Breslau. Druck: F. W. Jungfer, Breslau, Harrasgasse 2.